

Hauptbücher, Inventare, Reiseberichte und weitere Schriftzeugnisse

Carola Fey

Für die in das Landesmuseum Württemberg übergebenen Kunstkammerobjekte stellen die Kunstkammer-Hauptbücher des Landesmuseums die an die Inventare von 1791/92 anschließenden inventarisierenden Schriftquellen dar. Christoph Friedrich von Stälin (1805–1873), der spätere Direktor der Königlichen Bibliothek in Stuttgart (ab 1869), zeichnete neben seiner Tätigkeit als Bibliothekar ab 1830 für das Münz- und Medaillenkabinett sowie für die Kunst- und Altertümersammlung verantwortlich. Er legte seit den 1830er-Jahren die Kunstkammer-Hauptbücher in sechs Foliobänden an. Eingang in diese Inventare fanden sowohl die bis 1791/92 vorhandenen als auch in der Folgezeit hinzugekommenen Objekte, wobei der jeweilige Zeitpunkt des Zugangs nur teilweise vermerkt wurde. Eindeutige Bezugnahmen der Hauptbucheinträge auf die älteren Inventare lassen sich nur in einzelnen Verweisen, die eine „alte Nummer“ angeben, erkennen. Diese Nummern entsprechen der Nummerierung der Objekte in den Inventaren von 1785 und 1791/92.¹

Die nicht datierten Verzeichnisse von Christoph Friedrich von Stälin sind nur fragmentarisch erhalten. Dies lassen deren kurze Beschreibungen, die Julius Baum 1912 veröffentlichte, erkennen.² Zwei von Baum erwähnte,

¹ HStAS A 20 a Bü 130 und Bü 151.

² Baum 1912, S. 28f.

jedoch nicht näher beschriebene Zusatzverzeichnisse sind offensichtlich verloren. Der erste der sechs Folio-bände umfasst die Waffen, der zweite Goldschmiedearbeiten und der dritte Kristallgefäße und Schnitzwerke aus organischen Materialien. Der heute verlorene vierte Band verzeichnete antike und neuere Bronzen, der fünfte ist nur fragmentarisch für die Modelle und die wissenschaftlichen Instrumente erhalten. Im sechsten Band sind geschnittene Steine, Zeichnungen, Miniaturen und weitere verschiedenartige Gegenstände zusammengefasst.

Das Staatliche Museum für Naturkunde in Stuttgart verwahrt noch mehrere handschriftliche Inventare, Inventarfragmente und Abschriften von Inventaren aus der Zeit von 1654 bis 1791. Diese verzeichnen vorrangig die naturkundlichen Bereiche der Kunstammer und scheinen in dieser Differenzierung die Separierung der Bestände in den 1780er-Jahren zu spiegeln. In seiner Studie über die Mineralien und Fossilien der Stuttgarter Kunstammer fügte Manfred Warth ein detailliertes Verzeichnis der erhaltenen Inventare an, die Mineralien und Fossilien betreffen.³ Ein Verzeichnis der die Kunstammer betreffenden Archivalien des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart, ist im dritten Band dieser Katalogpublikation aufgeführt.

Für das Stuttgarter Völkerkundemuseum, das 1889 als Ethnographisches Museum eingerichtet und 1911 als Linden-Museum neu gegründet wurde, fehlen entspre-

chende Aufzeichnungen, die den Übergang völkerkundlicher Objekte in die heutige Institution belegen. Die Bestandslisten „Althertumssammlung“ und „Krongut“ im Linden-Museum, die 1901 in das Eingangsbuch des Museums eingetragen wurden, schließen nicht an die Inventare von 1791/92 und an die Kunstammer-Hauptbücher des Landesmuseums an. Die Identifizierung der ehemaligen Kunstammerbestände des Linden-Museums musste daher auf der Grundlage der Kunstammerinventare des 17. und 18. Jahrhunderts vorgenommen werden.⁴ Ebenso fehlen Akten, welche eine Zuordnung von Kunstammerbeständen in der Staatsgalerie Stuttgart ermöglichen würden.

Verschiedene Textsorten bezeugen die württembergische Kunstammer über die Verzeichnungen der Objekte hinaus in ihrem kulturhistorischen Kontext. So geben einzelne Berichte von Besuchern der Kunstammer durch ihre Beschreibungen sowohl Hinweise auf den Bestand und die Aufstellung der Objekte als auch zu den Akteuren, etwa zu den Verhaltensweisen der Besucher und ihrer Gastgeber.⁵ Eine dem Sammlungstypus Kunstammer entsprechende Einrichtung, eine „kunstammer“, ist erstmals für das Jahr 1596 in dem Reisebericht des Basler Arztes Felix Platter (1536–1614; Abb. auf S. 34) für Herzog Friedrich I. (reg. 1593–1608; Abb. auf S. 30) zu fassen.⁶ Die erste Erwähnung, die

³ Warth 1974, S. 9–16.

⁴ Volker-Saad 2013.

⁵ Vgl. den Beitrag von Carola Fey „Ordnung, Präsentation und Kommunikation“.

⁶ Zitiert nach Lötscher 1976, S. 481f.

Fleischhauer mit dem Johannes Kepler (1571–1630) zugeschriebenen Begriff der „Camera raritatis“ für dieses Jahr zu erkennen glaubte,⁷ beruht dagegen auf einer missverstandenen Formulierung in einer Publikation Ewa Chojeckas. Die Autorin impliziert in ihrer Erwähnung des Briefes Johannes Keplers vom 17. Februar 1596 an Herzog Friedrich I.,⁸ dass der darin dem Herzog angebotene Kredenzbecher für dessen „Camera raritatis“ bestimmt gewesen sei.⁹ Allerdings erwähnte Johannes Kepler erst in einem zwei Jahre später verfassten Brief, der ebenfalls von dem für Herzog Friedrich I. geplanten Objekt handelt, die Kunstkammer.¹⁰ Die Reisebeschreibung Felix Platters von 1596¹¹ und die des Landgrafen Moritz des Gelehrten von Hessen-Kassel (reg. 1592–1627; Abb. auf S. 76), der 1602 die Kunstkammer besuchte,¹² sowie der erwähnte Brief Johannes Keplers von 1598¹³ und der Bericht Philipp Hainhofers (1578–1647), der die Stuttgarter Kunstkammer anlässlich der Tauffeier am Hof Herzog Johann Friedrichs (reg. 1608–1628) sah,¹⁴ ein Tagebucheintrag Johann

Friedrichs zum selben Ereignis sowie eine weitere Notiz des Herzogs im Jahr 1616¹⁵ stellen die frühesten Zeugnisse dar, welche die Kunstkammer und ihre Bestände noch vor den ersten inventarisierenden Aufzeichnungen vor dem Dreißigjährigen Krieg belegen. Diese Belege stehen vereinzelt sowohl in den detaillierten Angaben zu Objekten als auch in den Hinweisen zu beteiligten Personen im Kontext der Besuche. Aus der Frühzeit der württembergischen Kunstkammer sind an systematischen Zeugnissen nur das um 1610 angelegte Inventar von Büchern der Kunstkammer¹⁶ und die Inventare der Kunstschatze Herzogin Barbara Sophias (1584–1636; Abb. auf S. 129) vom 9. April 1617,¹⁷ die Teilbestände ihrer Kleinodien in der Kunstkammer bezeugen, erhalten. Für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts finden sich zusätzlich zu den Inventaren der Archive nur einzelne Schriftquellen. Der französische Gelehrte Charles Patin (1633–1693; Abb. auf S. 343), der 1669 die Kunstkammern in Stuttgart und Neuenstadt besuchte, verzeichnete Teile von deren numismatischen Beständen.¹⁸ Zwar thematisieren vergleichsweise wenige Reisebe-

⁷ Fleischhauer 1976, S. 2.

⁸ Kepler 1945, Nr. 28.

⁹ Chojecka 1967, S. 56.

¹⁰ Kepler 1945, Nr. 99, S. 220. Frau Dr. Irmgard Müsch, die diese Zusammenhänge analysierte, danke ich für ihre Hinweise.

¹¹ Lötscher 1976, S. 481f.

¹² Widmarkter 1602, UB Kassel, 4^o Ms. Hass. 66, 1, fol. 41v–42r.

¹³ Kepler 1945, Nr. 99.

¹⁴ Von Oechelhäuser 1891. Für die vorliegenden Untersuchungen wurde die Edition von Adolf von Oechelhäuser herangezogen. Sie wurde der neueren Edition von Ludwig Krapf und Christian Wagenknecht, die sich allein auf die Wolfenbütteler Handschrift 83 Extr. 2^o bezieht, vorgezogen, da sie eine Kollationierung der Wolfenbütteler

Handschrift 6.6. Aug. 2^o und der Heidelberger Abschrift des Berichtes darstellt und für den zur Stuttgarter Kunstkammer relevanten Abschnitt mehr Informationen bietet. Vgl. von Oechelhäuser 1891, S. 261f.; Krapf / Wagenknecht 1979, S. XXIV–XXVII.

¹⁵ Hanack 1972, S. 39 u. 56.

¹⁶ HStAS A 20 a Bü 1.

¹⁷ HStAS G 67 Bü 12 Nr. 3.

¹⁸ Patin 1695, S. 185–187; WLB Cod. hist., fol. 204; HStAS A 20 a Bü 8; Felfe 2012. Zu Patins Erfassung und zu weiteren Verzeichnissen der Numismatica vgl. den Beitrag „Die Münzen- und Medaillensammlung“ von Matthias Ohm.

schreibungen die Stuttgarter Kunstkammer. Diese Quellen, zu denen der Reisebericht Herzog Friedrichs I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (reg. 1674–1691) von 1686¹⁹ und das Tagebuch August Hermann Franckes (1663–1727; Abb. auf S. 40), der 1717 die Stuttgarter Kunstkammer besuchte,²⁰ gehören, vertreten jedoch sowohl die Gattungen der Berichte von Adelsreisen als auch die von Gelehrtenreisen. Die Reisebeschreibung des gräflich-bernstorffischen Prinzenenerziehers Johann Georg Keyßler (1693–1743; Abb. auf S. 126),²¹ der in dem Abschnitt zu Stuttgart und seiner Umgebung auch Bemerkungen zur Zusammensetzung der Kunstkammersammlungen machte, steht zudem für die Verbindung dieser beiden literarischen Ausdrucksformen, indem sie den an Bildung und Wissen orientierten Reisetypus des 18. Jahrhunderts bezeugt.²²

Zu den Kontakten von Angehörigen des württembergischen Hofes zu auswärtigen Kunstkammern lassen sich ebenfalls nur wenige Schriftzeugnisse anführen. Für Herzog Friedrich I., der Höfe in Italien und England bereiste, ist auf der Rückreise von England ein Besuch der Kunstkammer des niederländischen Gelehrten Bernardus Paludanus (1550–1633; Abb. rechts) in Enkhuizen bezeugt.²³ Die Tagebücher, die Herzog Carl Eugen (reg. 1737–1793) während seiner ausgedehnten Reisen führte, geben diverse Hinweise auf seine Besuche von Sammlungen, die ihm an den verschiedenen europäischen Höfen gezeigt wurden.²⁴

Auch die Besucherbücher, die Gelehrte und höfische Sammler ihren Gästen zum Eintrag ihrer Namen vorlegten, sind als Quellen für Kontakte zu fremden Sammlungen heranzuziehen. In den Werken zur Museumslehre aus dem 17. und 18. Jahrhundert und in den zeitgenössischen populären und wissenschaftlichen Periodika lassen sich zur Stuttgarter Kunstkammer nur wenige kurze Notizen finden.²⁵ Eine Beschreibung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Stuttgart aus dem Jahr 1736 gibt einen knappen Überblick der Kunstkammer nach Sammlungsbereichen.²⁶

Die hier im Überblick genannten Schriftquellen werden vor allem auf Fragen zum Kontakt und zum Austausch sowohl im höfischen als auch im gelehrten Diskurs hin zu betrachten sein und damit auf Hinweise zur zeitgenössischen Rezeption der württembergischen Kunstkammer.

²⁵ Happel 1683, S. 483; Tentzel 1697, S. 30. Vgl. den Beitrag von Carola Fey „Ordnung, Präsentation und Kommunikation“.

²⁶ Residentz-Stadt Stuttgart 1736, S. 10f.

¹⁹ Jacobsen 1998-2003, Bd. 2, S. 425f.

²⁰ Francke 1717. Herrn Dr. Claus Veltmann und Herrn Dr. Karsten Hommel von den Franckeschen Stiftungen danke ich für ihre Hinweise.

²¹ Keyßler 1740, S. 80f.

²² Siebers 2009, S. 145f.; Matheus 2011.

²³ Rathgeb 1602.

²⁴ Uhland 1968; Uhlig / Zahlten 2005.



Diet Jullianus hier seer aerdig mer het leven
Het leven schooter niet dat kan de kost niet geven
Een oud renstelijck steyn een vromen gheselt man
Een meester mildt en sijn die t' sijn et ghesjelt kan
Den gant en liet en wraed die selts dan d'heffers vord
Het haech vatingt amht ter eeren heeft waer veynd
Wat Haven is wat steen wat landen en wat liek
En heeft hij niet bejocht waer veyse en waer gien
Hij heeft een spoutt t' vreek tot alle vromdelijcken
Dat koont ghy nu hem sien dat kan u daech vermaeken
Een vromt en schat en list joo is sijn naem vrommaerd
En sijn jodactens hij gunt en bleijc bewaerd

S.A.M.P. 1756